

Erscheint täglich
 um 6 Uhr früh in der
 eigenen Druckerei, Habekg-
 Straße 20. — Die Redaktion
 befindet sich Siffanstraße 24
 (Sprechstunden von 5 bis 6
 Uhr p. m.), die Verwaltung
 Siffanplatz 1 (Papierhand-
 lung Joh. Armpolte).

Genussprecher Nr. 58.
 Beslag der Druckerei des
 „Polaer Tagblatt“
 (Dr. M. Armpolte & Co.).

Herausgeber:
 Redakteur Hugo Tudek,
 für die Redaktionen und
 Druckerei verantwortlich:
 Hans Korbet.

Polaer Tagblatt

Eingelprei 8 Heller.
 Bezugspreise:
 Monatlich . . . 2 K
 Vierteljährlich . . . 7 K
 Die bei Auswärts erhaltene
 die Postgebühr und die
 Portoabgaben.

Verlagsstellen:
 Nr. 138.575.

Anzeigenpreise:
 Eine Zeitspalt (4 mm hoch,
 8 cm lang) 30 h, ein Wort
 in Zeitspalt 4 h, in Feld-
 druck 8 h. Kleinanzeigen
 werden mit 2 K für
 eine Spaltenzeile, Anzeigen
 zwischen Text mit 1 K für
 eine Zeitspalt berechnet.

12. Jahrgang.

Pola, Montag 14. Februar 1916.

Nr. 3410.

Erfolgreiche Unternehmungen unserer Seeflugzeuggeschwader.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 13. Februar. (R.-B.) Amtlich wird ver-
 lautbart:

Russischer und jüdischer Kriegsschau-
 platz.

Nicht Besonderes vorgefallen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ein nächstlicher italienischer Angriff auf die von
 uns genommene Stellung im Nombongebiete wurde
 abgewiesen. Stellenweise fand lebhafteste feindliche Ar-
 tillerietätigkeit statt. Auch GÖRS erhielt, wie fast all-
 täglich, einige Granaten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
 v. Höfer, FML.

Ereignisse zur See.

Wien, 13. Februar. (R.-B.) Amtlich wird ver-
 lautbart:

Am 12. Februar nachmittags hat ein Seeflug-
 zeuggeschwader in Kasenna zwei Bahnhofsgebäude zer-
 stört, Bahnhofgebäude, Schwefel- und Zuckerfabrik schwer
 beschädigt und einige Brände erzeugt. Die Flugzeuge
 wurden von einer Abwehrbatterie im Hafen Orsini
 heftig beschossen. Ein zweites Geschwader erzielte in
 den Pumpenwerken von Ilgors und Canavella mit
 schweren Bomben mehrere Volltreffer. Alle Flugzeuge
 sind unversehrt zurückgekehrt.

R. u. k. Flottenkommando.

Der Bericht des deutschen Haupt- quartiers.

Berlin, 13. Februar. (R.-B. — Wolffbureau.)
 Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern drängen Erkundigungsabteilungen in
 die feindlichen Stellungen ein und nahmen wirkungsvolle
 Sprengungen vor. Südlich von Voefinghe nahmen sie
 40 Engländer gefangen. Die Stadt Lille wurde gestern
 und vorgestern von den Engländern beschossen. Militäri-
 scher Schaden wurde nicht verursacht. In den Kämpfen
 nordwestlich Wimpy wurden bis zum 9. Februar ins-
 gesamt 9 Offiziere und 682 Mann gefangen genommen
 und 35 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und anderes
 Gerät erbeutet. Zwischen der Duse und Rheims nahm
 unsere Artillerie die feindlichen Stellungen mit guter
 Wirkung unter kräftigem Feuer. In der Champagne wur-
 den die französischen Stellungen südlich Saint Marie
 a Py in einer Ausdehnung von etwa 700 Metern ge-
 fährdet. 4 Offiziere und 202 Mann wurden gefangen
 genommen. Nordwestlich Maffignies scheiterten zwei he-
 ftige feindliche Angriffe. Zwischen der Maas und der
 Mosel zerstörten wir durch fünf große Sprengungen
 die vorderen feindlichen Gräben völlig in je 30 bis
 40 Metern Breite. In Lothringen und in den Vogesen
 lebhafteste Artilleriekämpfe.

Unsere Flugzeuggeschwader belegten die feindlichen
 Stuppen- und Bahnanlagen von La Panne und Por-
 peringere ausgiebig mit Bomben. Ein feindlicher Flieger-
 angriff auf Ehrstelles südlich Oende richtete keinen
 Schaden an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich Baranowitschi wurden zwei von den Russen
 nach auf dem Westufer der Schischara gehaltene Vor-
 werke gestürmt.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Pola, 13. Februar 1916.

Auf der ganzen Westfront war die Tätigkeit im
 vergangenen Tage außerordentlich lebhaft. In Flandern
 gab es Erkundigungen, Minen- und Artilleriekämpfe.
 Deutsche Abteilungen drangen in die feindliche Stellung
 bei Voefinghe ein, die Engländer beschossen Lille. Zwi-
 schen Armentieres und Albert litt die Gefechtsfähigkeit
 unter dem unsichrigen Wetter. Die deutsche Artillerie
 beschloß die feindlichen Stellungen zwischen der Duse und
 Rheims, wie Patrouillen feststellten, mit gutem Erfolg.
 In der Champagne gingen die Deutschen ihrerseits zum
 Angriff über und eroberten bei Marie a Py (13 Kilo-
 meter nördlich Suiques) einen Teil der französischen
 Stellung. Südlich und westlich der Maisons de Cham-
 pagne war die Kampfplätze äußerst lebhaft. Auf dem
 übrigen Teil der Front Artillerie- und Minenkämpfe,
 in der Gegend von St. Die, südlich Lusse Gefechte
 zwischen Aufklärungsabteilungen, wobei es den Deutschen
 gelang, einen kleinen Vorteil zu erringen.

In der russischen Front verlief der gestrige Tag
 ziemlich ruhig. In der Schischara, östlich Baranowitschi,
 bemächtigten sich die Deutschen zweier russischer Vor-
 posten. In Galizien herrscht in den Abschnitten von
 Tarnopol und Usczesko-Jaleszeggki, wo es in den
 letzten Tagen ziemlich lebhaft herging, Ruhe.

In der italienischen Front ist ein Gegenangriff der
 Italiener auf die längst genommene Stellung im Gebiete
 von Fiksch gescheitert.

Auf allen übrigen Fronten keine wesentlichen Er-
 eignisse.

Der Seekrieg.

Zur Vernichtung der „Arabis“.

Berlin, 12. Februar. (R.-B.) Das Wolffbureau
 meldet: Der amtlichen Veröffentlichung vom 11. Februar
 über die Vernichtung der „Arabis“ durch unsere Tor-
 pedoboote ist hinzuzufügen, daß, wie die nachträglichen
 Feststellungen mit Sicherheit ergeben haben, auch das
 durch einen Torpedo getroffene zweite englische Schiff
 gesunken ist. Des ferneren wurde festgestellt, daß im
 ganzen der Kommandant, der Schiffsarzt, ein Offizier,
 ein Deckoffizier, 27 Mann von der „Arabis“ getötet
 worden sind. Hieron sind auf der Rückfahrt infolge
 des Aufenthaltes auf dem Wasser der Schiffsarzt und
 drei Mann gestorben. Der Chef des Admiralstabes der
 Marine.

Serkennt.

London, 13. Februar. (R.-B.) Der Monbagentur
 zufolge sind der belgische Dampfer „Abuatic“ aus
 Antwerpen (2221 Tonnen) und der Dampfer „Alabama“
 aus Stawanger gesunken. Die Mannschaften sind ge-
 rettet.

Der Krieg mit der Türkei.

Die Lage um Ahen.

Konstantinopel, 13. Februar. (R.-B.) Die
 in der Umgebung von Ahen verhängten und von den
 türkischen Truppen angegriffenen Engländer haben sich
 innerhalb des Feuerbereiches ihrer Kriegsschiffe gesich-
 tet, wo sie seit Dezember untätig verharren.

Vom Balkankriegsschauplatz.

Die Franzosen überfallen den Wardar.

Paris, 13. Februar. (R.-B.) Der „Zeit Pa-
 risien“ meldet aus Salonik: Western übergriffen die
 französischen Truppen den Wardar und setzten sich auf
 dem rechten Ufer, in der Gegend von Seridische und
 am Wardar, an der Eisenbahn nach Monastir fest.

Paris, 13. Februar. (R.-B.) „Journal“ meldet
 aus Salonik: Die französischen Truppen übergriffen
 den Wardar bei Tophtschin und rückten in zwei Ko-

lonnen in verschiedenen Richtungen vor. Sie legten so-
 fort 12 Kilometer neuer Verteidigungslinien an.

(Nach diesen Berichten haben die Franzosen den
 Wardar dort übergriffen, wo die Eisenbahn nach Mo-
 nastir den Fluß überquert. Dort liegt der Ort Tophtschin.
 Die Stadt Seridische liegt 50 Kilometer nordwestlich
 Salonik.

Keine Besetzung von Seridische und Berria.

London, 13. Februar. (R.-B.) Das Interbureau
 meldet aus Salonik, daß Seridische und Berria nicht be-
 setzt worden seien. Es handelte sich nur um Kavallerie-
 aufklärungen.

Aus Rußland.

Die Duma.

Kopenhagen, 12. Februar. Nach einem Tele-
 gramm der „National Tidende“ aus Petersburg sehen
 die Parteiführer die Verhandlungen über das Arbeits-
 programm der Duma fort. Von verschiedenen Seiten
 werden Wünsche bezüglich eines Auftrages der Verordne-
 tung durch die Ausschreibung von Neuwahlen laut.
 Gleichzeitig sind alle darüber einig, daß der Krieg fort-
 geföhrt werden müsse.

Aus dem Inland.

Ansprache des bulgarischen Königs.

Wien, 13. Februar. (R.-B.) Aus dem Kriegs-
 pressquartier wird gemeldet:

Bei der in Anwesenheit des bulgarischen Königs
 veranstalteten Vorführung von Kriegerbildern kam
 es zu erhebenden Szenen. Als sich der Monarch nach
 der Vorstellung erhob, brachen die Offiziere in brausende
 Hochrufe aus. Der König dankte und richtete an die
 Offiziere folgende Ansprache: „Wir wollen Ihrer her-
 lichen Ansehe gedenken, deren Heldentaten wir jetzt dank
 der Fortschritte der Wissenschaft zu bewundern Gelegen-
 heit hatten. Ihre ruhmreiche Armer lebe hoch.“ Die
 Worte des Königs fanden begeisterten Widerhall. Den
 gestrigen Vormittag widmete der Bulgarenkönig dem
 Besuche der großen industriellen Betriebsstätten in der
 Nähe der Stadt.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Italienische Meldung.

Rom, 11. Februar. Kriegsbulletin vom 10. Fe-
 bruar, abends 6 Uhr:

In der Gegend von Crodale (Hochvelthin) beun-
 ruhigte der Feind in der Nacht des 9. d. M. durch ein
 heftiges Infanteriefeuer unsere Position bei Campagna Ce-
 der, ohne irgend einen Schaden zuzufügen. Im Tagerina-
 tal wiesen wir am 4. Februar den kleinen gesuchten
 Angriff gegen unsere Stellungen nördlich von Mori ab.
 Im Tofanamassivo (Hochboite) verjagte in der Nacht
 vom 9. Februar eine feindliche Gruppe die Besetzung
 des ersten Gipfels. Sie wurde zurückgeschlagen und
 fügte in einem Abgrund. Am Isonzo verhängerte der
 Regen und der Nebel die Infanterieaktionen.

Frankzösische Meldung.

Paris, 10. Februar. Amtliche Mitteilung vom
 10. Februar:

3 Uhr nachmittags: Im Artois setzte sich der Ar-
 tilleriekampf von Punkt 119 bis zum Wege von Neu-
 ville bis Thelus fort. Der Kampf mit Handgranaten
 ermöglichte uns, den Feind aus einigen von ihm besetzten
 Laufgräben westlich von La Folle zu vertreiben. Bei
 Einbruch der Nacht richteten die Deutschen gegen unsere
 Stellungen vom Wege von Neuville nach La Folle
 einen starken Angriff, den wir abwehrten. Der Feind
 konnte nur in einem der Trichter Fuß fassen, die wir
 ihm kürzlich wieder abgenommen hatten. Südlich der
 Somme haben wir im Verlaufe der Einzelaktionen,
 die vorgestern und gestern ausgeführt wurden, etwa
 50 Gefangene gemacht und zwei Maschinengewehre, so-

wie eine Revolverkammer erbeutet. Kein bedeutendes Ergebnis zu melden auf dem Reste der Front.

11 Uhr abends: Im Artois machten wir im Laufe des Tages fortgesetzt Fortschritte mittels Handgranaten in den Verbindungsgräben westlich von La Folle. Zwei deutsche Angriffe gegen unsere Stellungen westlich von Punkt 140 wurden vollständig zurückgeschlagen. Nördlich der Straße Neuville—Thelus brachen die Deutschen eine Mine zur Explosion, deren Trichter wir besetzten. Südlich der Somme wurde eine Infanterieabteilung des Feindes, die zu bebrochener Versuche, durch unser Sperrfeuer in ihre Gräben zurückgeworfen. In der Gegend von Beauvaisnes zerstörte unsere Artillerie ein Blockhaus und bombardierte feindliche Kantonnements. An der Champagne erzeugte ein Fortschrittsfeuer auf die feindlichen Werke bei der Butte du Mesnil gute Resultate. In der Woerde haben wir im Walde von Montmarre auf einen Vorprung der feindlichen Linie ein heftiges Bombardement ausgeführt, das die Explosion eines Munitionsdépôts verursachte. Heute haben die Deutschen neuerdings zwei Geschosse schweren Kalibers in der Richtung auf Velfort abgegeben. Unsere Artillerie hat unermüdetlich die gestern entdeckte Stellung der feindlichen Batterie unter Feuer genommen. Wir führten gleichzeitig eine Beschießung der militärischen Anstalten von Vornach südwestlich von Wülfhausen durch.

Belgischer Bericht: Nennlich große Tätigkeit der Artillerie in den Abschnitten von Dymuiden, Nordchoote und dem Säehaus. Kampf mit Bomben in der Richtung von Sächtracoe.

Englische Meldung.

London, 11. Februar. General Haig berichtet: 18 Flugzeuge unternahmen einen erfolgreichen Zug gegen feindliche Baracken bei Verhaud (?). Die feindliche Artillerie war tätig bei Jacquovillers und an anderen Stellen. Der Feind brachte nördlich von Ghenvy eine Mine zur Explosion. Es wurde kein Schaden angerichtet. Gegenfeitiges Bombardement südlich des Gehöls von Grenier. Wir griffen feindliche Batterien bei Saint Sullen an.

Russische Meldung.

Petersburg, 11. Februar. Mitteilungen des Großen Generalstabes vom 10. Februar, 7 Uhr abends: Westfront: Auf der Front von Riga Gewehrfeuer von ziemlich großer Stärke. Das Feuer unserer Artillerie hat an verschiedenen Punkten die Arbeiten der Deutschen gehindert. Südwestlich des Schlosses von Kokkenhausen an der Düna, südabwärts von Friedrichstadt, ebenfalls erfolgreiches Feuer unserer Artillerie. In der Gegend von Jakobstadt hat die deutsche Artillerie heftig unsere Stellungen bei Dukern, Lievenhof und beim Sufeyflusse besogen. Im Abschnitt von Dünamünde lebhaftes Gewehrfeuer. In der Gegend von Saimefeld waren die Deutschen auf unsere Gräben runde, grüne Geschosse, die betäubende Gase ausströmten. Westlich von Czernin, zwischen Rowno und Luck (Wolhynien) bemächtigt sich Abteilungen unserer Truppen einer Anhöhe und weisen einen sofort einsetzenden feindlichen Gegenangriff ab. Südlich von Cedrow (nordwestlich Tarnopol in Nordostgalizien) nahmen unsere Stuppen mit dem Bajonett eine Anhöhe und besetzten sie, nachdem sie 70 Gefangene gemacht und einen Gegenangriff der Oesterreicher abgewiesen hatten. Unsere Artillerie vertrieb den Gegner aus einem Trichter südwestlich von Jarmudzime, westlich von Zaleszkyki. Auf der Höhe östlich von Ranzage ließ der Feind eine Minenkammer springen. Die Versuche der Oesterreicher, den Trichter zu besetzen, wurden mittels Handgranaten und Gewehrfeuer aufgehalten. Kaukasusfront: Unsere Truppen schritten auf diesem Abschnitt kämpfend vorwärts. Sie nahmen Askaris gefangen und erbeuteten zwei Geschosse.

Persien: In Persien schlugen wir südlich Hamadan beträchtliche feindliche Kräfte, die Stellungen in der Gegend der Stadt Meshowend inne hatten.

Schwarzes Meer: Unsere Torpedoboote beschossen die feindlichen Stellungen der Küste. Ein anderes Torpedobootgeschwader zerstörte an der anatolischen Küste sieben Segelschiffe und machte Gefangene.

Vom Krieg.

Oesterreich-ungarische Kriegsausstellung Wien. Ebenfalls wie die Heeresverwaltung hat auch die Kriegsmarine der Oesterreich-ungarischen Kriegsausstellung Wien 1916 die weitestgehende Förderung zugesagt. Die Marine-Exposition wird bestrebt sein, in dem Besucher ein richtiges Bild des Seemannslebens in Kriegszeiten, der aufopferungsvollen und bewunderungswürdigen Tätigkeit unserer Marine und ihrer glänzenden Erfolge wahrzunehmen. Ein interessanter Teil der Exposition verspricht jene Gruppe zu werden, die die aktuellen Trophäen durch die Schaustellung von Beutefischen aus den Kämpfen der jüngsten Zeit umfasst. Es besteht der Plan, neben verschiedenen Einrichtungsfischen und Ausstattungsgegenständen feindlicher Schiffe, die von unserer Flotte torpediert wurden, auch Teile des italienischen Luftschiffes „Citta di Vercelli“ auszustellen. Unter den an-

deren Beutefischen werden sich vornehmlich Gegenstände befinden, die von dem französischen Umeerbote „Curie“ und „Bernoulli“, dann von dem italienischen Luftschiff „Citta di Ferrara“ und vom Panzerkreuzer „Giuseppe Garibaldi“ herrühren.

Keine Einziehung von Entschädigungsschulden. Di in der letzten Zeit von mehreren Tagesblättern gebrachte Nachricht, wonach das Ministerium für Landesverteidigung angeblich mit einem Erlasse vom 15. Dezember 1915 die Einziehung sämtlicher seit der Mobilisierung ausgegebener Entschädigungsschulden angeordnet hat, entspricht, wie das k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau erfährt, nicht den Tatsachen.

Wichtig für Neisebe. Von morgen an geht der Personenzug um 4 Uhr 15 Minuten früh und der Schnellzug um 6 Uhr 3 Minuten abends von Pola ab.

Schiffspiele im Marinest Kasino. Morgen finden im Marinest Kasino um 5 1/2 Uhr nachmittags Schiffspiele statt.

Die politische Stellung Italiens.

Italien ist von den Ländern, die der Gruppe unserer Feinde angehören, insofern in einer günstigen Lage, als kein feindlicher Soldatenhaufen seinen Boden betreten hat, und die Opfer der Kriegsführung vom Stillsitzen zum Adriatischen Meere sind für das auch an Menschen fruchtbare Land immerhin noch erträglich. Andererseits ist aber kein anderes Land in einer so kritischen moralischen Stellung. Alle Versuche, die Organen zu seinen Verbündeten mit schönen Reden von der unerfüllbarsten Solidarität und Achtung zu überbrücken, sind kläglich gescheitert. Nichts ist schmerzlicher als der jüngste Artikel des einflussreichsten Preßorgans in Italien, des „Corriere della Sera“, worin es heißt, Presse und Diplomatie seien nicht aufrichtig, wenn sie von Einigkeit der Verbündeten sprechen, und worin der schwersten Sorge, die heute das Herz Italiens bedrückt, mit den Worten Ausdruck gegeben wird: „Wird die Schlussbilanz des Krieges ergeben, daß Italien bei den neuen Verbündeten das gewonnen hat, was es bei den alten aufgab?“ Ihm fehlt es gewiß in Italien und bei den Verbündeten nicht an aufrichtigen Bemühungen, die beiderseitigen Verständigungen und „Mißverständnisse“ zu heben, aber ob der gute Wille gegenüber der Macht der Tatsachen etwas vermag, ist eine andere Frage. Gewiß hat die Entente die Italiener gern aufgenommen, als sie mit fliegenden Fahnen zu ihr übergingen. Aber das innere Mißtrauen gegenüber dem Oberländer ist im Verlaufe des Krieges durchaus nicht geschwunden. In aller Erinnerung sind noch die in fast einstimmiger Chöre von der englischen, französischen und russischen Presse gesungenen Klagelieder über die ausgebliebene Hilfe Italiens in Serbien und Montenegro. Immer wieder mußte deshalb die italienische Regierung, zuletzt noch durch eine Ende Jänner veröffentlichte ausführliche Darstellung der obersten Kriegsführung über die Leistungen des italienischen Heeres im Weltkrieg, darauf hinweisen, daß die Italiener, indem sie das österröische Südbreiteer — nach italienischer Angabe 25 Divisionen — haben, den Druck der Oesterreicher auf die übrigen Fronten abgeschwächt haben. Damit aber geben die Italiener zu, daß sie militärisch in diesem Kriege eine Nebenrolle spielen, indem sie in erster Linie nicht eigene Ziele erreicht, sondern den Verbündeten die Erreichung ihrer Ziele erleichtert haben. Ob im Frühjahr die Italiener an der Alpenfront oder in Albanien die erträumten Vorbeeren pflücken, das muß sich erst noch zeigen. Die Erfahrung von fast dreizehntägigen hat sie jedenfalls gelehrt, daß die österröische Linie selbst mit der mehrfachen italienischen Uebermacht nicht so leicht einzustößen ist, wie das die Sängere des Marsches auf Orient und Triest und die Propheten des Einzuges in Wien hingestellt hatten. Es wäre sicher übertrieben, von einer Entmutigung des italienischen Heeres zu sprechen, aber der alte Uebermut, der sich in antipathischen Verleumdungen des österröischen Heeres äußerte, ist dahin. Auffallend ist es, wie viele italienische Ausreißer während der letzten Monate in Tessin eingetroffen sind.

Außer der ungenügenden militärischen Hilfe wirft die Entente Italien vor, daß es Deutschland nicht den Krieg erklärt hat. Die Interventionisten und ihre Organe, vor allem „Sera Nazionale“, „Popolo d'Italia“, „Secolo“ und „Messaggero“ fordern schon seit vielen Monaten immer dringender diesen Schritt. Das Kabinett Salandra aber scheint sich zu sehr zu scheuen, die letzte Brücke zu dem ehemaligen Verbündeten abzubauen aus den Erfahrungen heraus, die Italien während dieses Krieges selbst gemacht hat: daß es nämlich neben den beiden Kolossen des Ostens und des Westens und neben Frankreich nur eine zweite Rolle spielt und sich unangenehme Dinge sagen lassen muß. Vor allem aber weiß Italien, daß seine Mittelmeerinteressen, die wichtigsten, die es überhaupt hat, bei Frankreich, England und dem nach den Vorarbeiten strebenden Rußland recht schlecht aufgehoben sind. Aus diesem Mangel des Kopfes, nicht des Herzens, rührt auch die schwankende Politik Italiens, die sich sowohl im Verhalten gegen Deutschland als auch in der Orientkampagne zeigt, denn schon vor einem halben Jahr hat Italien der Pforte den Krieg

erklärt, ohne daraus die geringste praktische Folgerung zu ziehen. Wie schlecht aber das wirkliche Verhalten Italiens zu den kleinen verbündeten Balkanstaaten ist, das geht daraus hervor, daß weder Serbien, noch Montenegro, sei es durch größere Flüchtlingsskudalen, sei es durch Regierungsorgane, die Gutsfreundschafft des nächsten Nachbarn Italien in Anspruch genommen haben: daß König Peter von Serbien nach letztzeitigem Anhalt in Brindisi den Boden Italiens verlassen hat ohne seinen verbündeten Schwager Viktor Emanuel zu folgen, und daß die montenegrinische Königsfamilie der Flucht nach Frankreich es vorzog, im Wagen dem Bahnhof von Rom zu überreichen, statt unter dem Dach der Königin von Italien, ihrer Tochter und Schwester. Derartige Vorgänge, über deren tiefere Ursachen man natürlich aus der italienischen Presse nachsehen kann, lassen manches vermuten. Recht wahrscheinlich waren auch die Diskussionen zwischen Serben und Italienern über die italienische Hilfeleistung und die angeblichen Vorkauf der halbverhungerten italienischen Soldaten. In Italien dagegen beklagt man über die phantastischen Preise für englische Kohlen, Frachten und die daraus folgende Wirtschaftsnote des italienischen Volkes. Selbst ein Mann von dem Versehen und den englischen Verbindungen Marconis bei in London nichts erreichen können; ob der jenseitigen Vorkauf in Washington, Mayor des Bundes, die italienische Regierung nach dem Scheitern der ersten Sendboten nach London geschickt hat, mehr zu erreichen kann, muß abgewartet werden. Umredes bemüht sich die Presse, ein besseres Verständnis zwischen Italien und seinen Verbündeten anzubahnen, wobei das „Giornale d'Italia“ und der „Secolo“ führen. Die Taten des italienischen Heeres sollen durch Photographie und Kino im verbündeten Ausland und die der englischen Flotte auf dieselbe Art in Italien populär gemacht werden, damit die gegenseitigen Vorurteile über ungenügende Leistungen endlich aufhören. Es genügt, an dieser Stelle zu erwähnen, daß solche Bemühungen überhaupt nötig sind. Hat man je etwas Ähnliches bei der Gruppe der Mittelmächte gehört?

Italien hat sehr wenig Grund, mit dem Ergebnis seines Krieges zufrieden zu sein, das sich in die Worte: „Kaum erwähnenswerte territoriale Eroberungen bei bedeutenden Opfern an Gut und Blut, sowie erschütterter und auf die Dauer drohtes Ansehens in der Weltpolitik“ zusammenfassen läßt. Es ist nicht zu verwundern, daß dieser Fehlbetrag des Kriegsergebnisses mehr oder weniger laut der Regierung zur Last gelegt wird, und daß die Anzeichen dafür sich mehren, auf wie schwachen Füßen das Kabinett Salandra noch steht. Als wir in unseren Telegrammen darauf hinwiesen, wie noch einander die stützenden Pfeiler dieses Ministeriums des Krieges sich zurückzogen, wie die Nationalisten, die jakobinischen Deutschpreßer von der Farbe des „Popolo d'Italia“, die Radikalen und die Republikaner eine immer heftigere Kritik laut werden ließen, die den baldigen Übergang dieser Gruppe zu offener Opposition voraussehen ließ, da verzeigte die „Times“ diese unsere Feststellung in ihrer Rubrik „Through german eyes“ mit einer ironischen Bemerkung. Dieser Tage hat nun aber Salandra selbst zweimal laut und deutlich verkündet, daß das Kabinett sich ermunter fühlt und an den Rückzug aus dem aufstrebenden Schützengraben in die Gruppe denkt, so daß die liberal-monarchistische Partei sich bereithalten müsse, die Nachfolger zu stellen. Nun wird die „Times“ wohl einsehen, daß wir über die Stimmung im Lager ihres Verbündeten nicht einseitig berichtet haben. Freilich ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß das Ministerium Salandra, obwohl es kaum noch von einer Seite rüchhaltigsten verteidigt, sondern von überall her konzentriert wegen Fehler in der äußeren und inneren Politik angegriffen wird, sich infolge des Trägheitsgesetzes noch längere oder längere Zeit halten kann. Es findet sich nämlich so leicht niemand, der die schwere Last zu übernehmen genehmen wäre. Die radikalen Gruppen greifen besonders den Kultusminister Crispo und den Schatzminister Cazzano unter allen möglichen Vorwänden an, in Wirklichkeit aber nur des ungenügenden Vorkaufes der Anhänger Giolittis sehen. Sie möchten nur eine teilweise Erneuerung des Ministeriums unter Ausjagd d'uns dieser zwei als ungenügender geltenden Elemente und den Eintritt des Reformsozialisten Bisolati, Salandra aber hat in Turin deutlich ausgesprochen, daß an solche Teilnahmeregeln nicht zu denken ist, daß vielmehr das ganze Ministerium entweder mit dem Haupte zurücktritt oder aber bleibt und daß die Anwartschaft auf die Nachfolger nur der „liberal-monarchischen“ Partei zustehe. Dieser Anspruch hat den Zorn der Radikalen und der Nationalisten herausgefordert. Die Radikalen möchten gern unter dem Vorhange des gemäßigten Salandra ein extremes Kabinett bilden, da sie selbst keinen Kopf haben, der sich seiner Bildung und seinem Können nach auch nur einigermaßen zum Ministerpräsidenten einer Großmacht im Weltkrieg eignet. Man kann doch schließlich nicht einen der einzig in vertrauten Schablonen redenden und in politischen Gedanken unproduktiven Volkstribunen als Ministerpräsidenten bestellen. Von sehr geringer Kenntnis der italienischen Verhältnisse aber

zeugt es, wenn jüngst Luzzatti als künftiger Ministerpräsident bezeichnet wurde. Kein Mensch in Italien denkt daran, diesen rebelligen Mann, dem man auch in Friedenszeiten wegen seines schwachen Charakters nur interimistisch als Statthalter Giolittis das Präsidium anvertraute, ans Steuer des schwer arbeitenden Staatsschiffes zu berufen. Giolitti selbst ist der meist gehähte Mann in Italien, dessen Verurteilung in diesem Augenblicke dem Ausbruch einer Revolution gleichbedeutend wäre. Man mag sich noch so sehr umschauen, so findet man niemanden, der eigene Kraft und fremdes Vertrauen genug besäße, um die Leitung der verfahrenen Geschichte Italiens heute guten Mutes übernehmen zu können. Aus diesem Grunde halten wir es für leicht möglich, daß Salandra vorläufig bleibt. Er wird von keiner einzigen Seite mehr mit vollem Vertrauen gehalten, aber es ist in Italien vorläufig weder ein Mann noch ein Programm, woran seine und seiner Kriegspolitik Stelle zu treten. („Frankfurter Zeitung.“)

Gebühren der auf Mobilitätsdauer aktivierten Militärpersonen des Ruhestandes.

Laut einer kürzlich ergangenen Verfügung des Kriegsministeriums sind Gögisten des Aktiostandes, die während der Mobilität in den Ruhestand versetzt oder mit Wartegeldbescheinigung und gleichzeitig in aktiver Dienstleistung belassen oder später zur Dienstleistung auf Mobilitätsdauer einberufen wurden (bzw. künftighin belassen oder einberufen werden), mit dem Tage der Versetzung in den Ruhestand (Versetzung mit Wartegeldbescheinigung) oder des späteren Dienstantrittes auf Mobilitätsdauer aktivierten Personen haben, falls sie nicht in Felddienstleistung stehen, auf die bleibende Quartiergebühr ihres letzten ständigen Garnisonsortes Anspruch; bei Dienstleistung außerhalb dieses Ortes außerdem auch auf die vorübergehende Einquartierung in Dienstort. Gögisten, die nicht in unmittelbarem Anschluß an die aktive Dienstleistung aktiviert sind, die bereits die Ueberstellung in ein selbstgewähltes Domizil bewirkt haben, haben gleichfalls auf die bleibende Quartiergebühr ihres letzten ständigen Garnisonsortes, und bei Dienstleistung außerhalb des Domiziles auch auf die vorübergehende Einquartierung Anspruch. Futterportionen für eigene Pferde gebühren diesen auf Mobilitätsdauer aktivierten Personen nicht. Den Familien verheirateter Gögisten gebührt bei Dienstleistung des Familienhauptes außerhalb des letzten ständigen Garnisonsortes (bzw. Domiziles) die fortlaufende Subsistenz; hingegen besteht auf die Quartierbeihilfe kein Anspruch. Den zur Felddienstleistung eingeteilten Gögisten stehen dieselben Quartier-, Futterportionen und Familiengebühren (einschließlich der Quartierbeihilfe) zu, wie sie für die Personen des Aktiostandes festgesetzt sind. Gögisten des Ruhestandes, die schon vor der Mobilitätierung im nichtaktiven Verhältnis waren, während der Mobilität aber mit einer Remuneration in der Höhe des Superplus auf die Aktivitätsgebühren angestellt wurden, sind gleichfalls mit dem Tage ihres Dienstantrittes auf Mobilitätsdauer zu aktivieren.

Hinsichtlich der Gebühren der als Kommandanten in nichtmilitärischen Anstalten zur Nachbehandlung Kriegsbeschädigter eingeteilten Offiziere des Ruhestandes bleibt die schon im August 1915 erlassene Verfügung weiterhin maßgebend. Die als Kommandanten in diesen Anstalten eingeteilten Offiziere des Ruhestandes erhalten zu ihrer Pension eine Remuneration in der Höhe des Superplus auf die vollen normalen Lebensgebühren; auf Futterportionen für eigene Pferde besteht kein Anspruch. Auf die Dauer der Mobilität gebührt auch die Berufszulage. Die in dieser Verwendung zugebrachte Zeit ist aber für die Bemessung der Versorgungsgeldgebühr nicht anrechenbar. Ledigen gebühren die

Ueberstellungsauslagen für ihre Person aus dem letzten ständigen Domizil in den Anstellungsort, nach der Dienstenthebung wieder in das gewählte Domizil, ferner bleibende Unterlaufs- und Zinsklasse des Anstellungsortes. Verheiratete haben Anspruch auf die bleibende Quartiergebühr des Anstellungsortes und auf die Vergütung der Ueberstellungsauslagen für sich und für die Familie aus dem ständigen Domizil in den Anstellungsort, nach der Dienstenthebung in den gewählten Aufenthaltsort. Auf Familiengebühren besteht kein Anspruch.

Feldgrüne Uniformen
Blusen, Mäntel, Überblusen, Breckeshosen
Ladelose Ausführung, in jeder Größe lagernd.
IGNAZIO STEINER
POLA
PIAZZA FORO 12

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblatt“ sind neu eingelaufen:

Für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Marinemannschaftspersonen:
Sammlung unter den Kapitänen, Maschinisten und Beamten des Oesterr. Lloyd in Pola zur Ehrung des verstorbenen Kapitäns Tominić K 111.—
Statt einer Blumenspende für den in Podgorica verstorbenen Marinekommissar Gustav Mikesch erlegen:
a) Elevenmesse S. M. S. „Bellona“ 50.—
b) Buchdruckerei Krmpotić 30.—

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:
Gewinne einer Ramschpartie K 25.—
Tarockpartie Saffir 2.—

Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuz“:
Arbeiter der k. u. k. Anstaltungs-
direktion (Hafendepot) K 17-71
Summe . K 235-71
bereits ausgewiesen . . . 11944-35
Totale . K 12180-06

In Handen des Präkursors des hiesigen Frauenhilfsvereines von Loten Kranza für Triesl und Istrien sind für dessen humanen und edlen Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Für das „Rote Kreuz“:
Walburga Zivolić 4 K; Anton Molika 4 K; 13 Eselsfahren 18 K; Frau H. Keil in Baden 10 K; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1—50 73 K 81 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 51 bis 100 70 K 24 h; Vormeister J. Rapotetz des F.-A.-R. 3 K; Kohlenholder der Mannschaft S. M. S. „Wien“ 48 K 97 h; Monatsbeitrag eines Arztes (A.) 25 K; halber Ertrag des Kino „Novara“ 30 K; halber Ertrag des Kino „Leopold“

60 K; G. für eine Photographie 30 h; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 2 K; hierzu der frühere Ausweis 4409 K 70 h; Gesamtbetrag 5559 K 2 h.

Für die Hinterbliebenen der am 3. I. M. Verunglückten:
Betrag bis 11. d. M. mittags 26.826 K 56 h.

Prothesenfond für Kriegsinvalide der Kriegsmarine:
Ein Fregattenkapitän 43 K; hierzu der frühere Ausweis 885 K 24 h; Gesamtl. trag 928 K 24 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

Für die Mannschaft der „Zenta“:
Sammlung der Geschwister Razem im Theaterkino 39 K 40 h; Sammlung der L. Hapacher im Theaterkino 25 K 7 h.

Für die Hinterbliebenen der gefallenen Marinemannschaften:
Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 475 K 40 h; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ für „Lika“ und „Triglav“ 167 K 51 h.

Für die unehelichen Kinder nach gefallenen Kriegern des III. Korps:
Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 12 K 4 h.

Für die U-Boot-Aktion des Oesterr. Flottenvereines:
Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 20 K.

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:
Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 390 K 10 h; Sammlung des „Gazzettino di Pola“ 25 K; S. M. S. „Novara“ 82 h; halber Ertrag des Kino „Novara“ 30 K; halber Ertrag des Kino „Leopold“ 60 K; S. M. S. „Lussin“ 11 K 87 h; ein Dragoon 1 K.

Für die Kriegsfürsorge:
Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1—50 73 K 81 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 51—100 70 K 24 h.

Hierzu der frühere Ausweis 26.307 K 50 h; Gesamtbetrag 27.709 K 76 h.

Werke von S. O. Fangor (Brioni).

Im Verlage J. Stein, Berlin und Potsdam:

„Vigilien und Intermezzi“
(Gedichte) Mk. 1.—

„Sermann Schilling“
(Epos) Mk. 1.—

Im Verlage W. Quide, Triest und Wien I.:

„Frucht“ (Gedichte) Kr. 2-40

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

K. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe
Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach

Laibach

verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

Deines Bruders Weib.

Originalroman von H. Courtis-Mähler.

41 Nachdruck verboten.
Suanita saß blaß und reglos da und sah die alte Dienerin entsetzt an.

„Mein Gott, Tina — das ist ja schrecklich! Wie muß dem armen Oerd zumute gewesen sein! Ach — nun versteh' ich sehr gut, warum er nie mehr nach Hause kam.“

Tina nickte eifrig.

„Nicht wahr, Mädchen! Er hat es damals kaum erwarten können, bis er mündig war und sein Vermögen ausgezahlt bekam, das ihm von der Mutter aus zukam. Vorher hat ihn der gnädige Herr nicht fortgelassen.“

„Die junge Frau atmete tief auf.“

„Ach, Tina — wie schwer und dunkel ist doch das Leben.“

„Ja, ja, Mädchen — es hat so jeder sein Bündchen zu tragen, der eine schwerer, der andere leichter. Ich möchte nur wissen, ob ich meinen Herren Oerd noch einmal zu sehen kriege, ehe ich sterbe.“

Mina lächelte, sich gewaltsam von düsteren Gedanken befreiend.

„Wißt du ihn gleich sehen, Mädchen? Soll ich dir sein Bild vorgeubern?“

Tina lachte.

„Ach, Mädchen, du treibst deinen Spass mit mir. Aber tue es nur immerhin, wenn es dich ein wenig aufheitert.“

„Nein, nein, Tina, ich meine es ganz ernsthaft. Hier — sieh dir das einmal an — das ist das Bildnis von Dr. Gerhard Falkner.“

Sie reichte Tina die Zeitschrift mit Oerds Bild. Die alte Dienerin war ganz aus dem Häuschen vor Freuden über den unerwarteten Anblick.

„Ach du mein lieber Gott! Ja, ja — das ist er! Was ist er nun für ein berühmter Mann geworden, daß sein Bild in die Zeitung kommt! Und so schön und männlich sieht er aus! Aber einen Bart hat er noch immer nicht!“ rief sie, die Augen nicht von dem Bilde lassend.

„Solch ein Gesicht braucht keinen Bart, um männlich auszusehen, Tina.“

„Na ja doch, er hat ja schon als ganz junger Mann immer so ernst und männlich ausgesehen. Ach du mein Gott — wenn das Bild sein Vater in die Hände kriegt, wie wird ihm da ums Herz werden! So stolz kann

er sein auf diesen Sohn — so stolz! Sieh nur — hast du das gesehen, Mädchen? Der berühmte, kühne Forscher — so steht es hier schwarz auf weiß. Ach Gott, was er wohl für gefährliche Reisen unternommen hat, so bei den wilden Völkern. Wenn das seine arme Mutter noch erlebt hätte, daß ihr Oerd so ein berühmter Mann geworden ist! Wie mir schon ums Herz ist, Mädchen, ich bin, weiß Gott, beinahe selber stolz und bin doch nur eine arme, alte Dienerin, die ihr Herz an ihn gehängt hat, wie an dich.“

Suanita nahm die harte, verarbeitete Hand der alten Tina und legte ihre heiße Wange darauf.

„Liebes, gutes Mädchen, du bist eine treue Seele. Und ich danke dir von Herzen, daß du mich lieb hast, wie Oerd. Wir können es dir gar nicht genug danken, daß du dich unsrer erdarmt hast. Und auch dafür danke ich dir, daß du meinem Oerd geschrieben hast — vor meiner Verheiratung. Er hat wohl den Brief nicht erhalten — jedenfalls aber erst zu spät. Wahrscheinlich hätte er in diesem Falle auch wieder helfen können, noch wollen. Ach war ja blind — und nun muß ich tragen, was ich mir selbst angetan habe.“

Tina freizette unbehaglich jählich über ihr Haar. „Mein armes Mädchen — Gott mag dir helfen,“ sagte sie leise.

In demselben Augenblicke fuhr draußen vor der Gartentür ein Wagen vor.

„Da kommt die gnädige Frau Schwiegermutter!“ sagte Tina förmlich.

Mina hob den Kopf und strich sich hastig über die Augen. Mit bangen Blicken sah sie der eleganten Erscheinung entgegen, die durch den Garten auf das Haus zuschritt.

„Ja, Tina — nimm dir die Zeitung mit und sieh sie dir in Ruhe an. Wenn du fertig bist, lege sie in meinem Zimmer auf den Schreibtisch.“

„Sa, gnädige Frau, es wird alles besorgt,“ erwiderte Tina laut, denn Frau Helene stieg soeben seidenrauschend die Verandatreppe empor, da sie ihre Schwiegertochter schon erblickt hatte.

Suanita erhob sich und ging ihr entgegen, während Tina verschwand.

„Guten Tag, Mama, es ist lieb, daß du mich besuchst,“ sagte die junge Frau artig, aber ohne Wärme, und ein Schauer rann ihr über den Rücken, als sie denken mußte, daß diese Frau vielleicht am Tode einer anderen schuld sein könnte.

„Guten Tag, Mita! Du hastest wohl eben Konferenz mit deinem Hausminister? Dolf sagte mir, daß

Tina jetzt gewissermaßen diesen überflüssigen Posten einnimmt. Immer uns, Kind, du kommst mir: Tina wird sich wieder zurückziehen, ihr habt doch Leute genug, und besser geschulte, als die alte Kochin. Es ist ein bißchen lächerlich, daß du gerade sie gewissermaßen zu Aufseherin über die anderen gemacht hast.“

Minas Gesicht rödete sich bei diesen wörtlichen Worten und ihre Lippen zuckten. Aber sie blieb ruhig und rührte ihrer Schwiegermutter artig einen Stuhl zu.

„Tina ist mir jedenfalls unentbehrlich, wenn Mama, und da wir wirklich auf Dolf's Wunsch Anzahl von Köchen, Diensthilfen im Hause haben, es mir ein Bedürfnis ist, daß Tina da weiter bleibt.“

„Sie eignet sich aber doch gar nicht dazu.“

„Doch, Mama — sie ist gründlich und treu ergeben. Ich kann mich auf sie unbedingt verlassen, das mußt du doch zugeben.“

„Nun ja, es ist ja auch schließlich deine Angelegenheit. Dolf erwähnte nur gelegentlich, daß Tina sich bei annäherung würde mit der Zeit.“

„Das wird nicht geschehen — Tina hat kein Herzensstuck.“

Frau Helene lachte spöttisch und ein wenig reizt.

„Herzensstuck? Du bist eine kleine Schwärmerin, Mita. Aber lassen wir das. Ist Dolf noch nicht zu Hause?“

„Nein, Mama! Nimmst du eine Tasse Tee?“

„Denke, nein. Ich will mich nicht lange aufhalten, habe noch einige Besorgungen zu machen und wollte nur einmal nach euch sehen. Wie geht es dir denn?“

„Danke, gut, Mama!“

„Und schmolst du noch immer mit Dolf?“ fragte Frau Helene mit einem lauerten Seitenblick.

Mina hatte ihr gegenüber Platz genommen und sah sie groß und ernst an.

„Ich schmolle nicht, Mama.“

Frau Helenes Blick senkte sich in den Suanitas mit dem seltsam stimmenden Ausdruck, der ihren Augen eigen war.

„Nun, so nenne es „zürnen“ oder „trogen“. Weißt du was, mein liebes Kind, du bist ein wenig zu sentimental und machst dir und Dolf das Leben unnötig schwer.“

Suanita wurde wie immer sehr unbehaglich unter Frau Helenes Blick, aber sie hielt ihn ruhig aus.

„Hat sich Dolf bei dir über mich beklagt?“ fragte sie.

(Fortsetzung folgt.)

≡ Man versorge sich mit ≡

Konzept- und Kanzleipapier

solange noch der Vorrat reicht

bei

Jos. Krmpotic, Pola

Custozaplatz Nr. 1.